

**Zeitschrift:** Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau  
**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau  
**Band:** 47 (1935)

**Artikel:** Die alten Eisenindustrien des Fricktales, bei Erlinsbach und in benachbarten Gebieten des östlichen Juras im Licht der Flurnamen  
**Autor:** Amsler, Alf.  
**Kapitel:** C: Namen und Sache : Allgemeines über die behandelten Flurnamen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-49685>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Spalte, auf die sich nun der nie verschwundene, aber infolge der längst eingestellten Schmelztätigkeit nicht mehr verankerte und inhaltslos gewordene Name „Isengraben“ überträgt. Ich habe f. Z. nicht festgestellt, wie allgemein die hier dargestellte Vertauschung der beiden Flurnamen verbreitet ist. Sie wäre also durch ein Naturereignis veranlaßt worden.

× **Erzgrube**, Gemeinde **Mandach** (top. Bl. 22 Klingnau). Am Schloßberg, Nordhang des Wessenberg (a. Posthalter Keller, Mandach). Gegen 1 Meter tiefe und 25 Meter weite verwachsene Grube in Wiesland im Horizont der eisenoolithischen Murchisonae- (Concavus-)schichten, die hier wahrscheinlich vorübergehend, wie stellenweise im Berner Jura, ausgebeutet wurden (Schlacken?).

+ **Erzmatten**, Gemeinde **Böttstein** (top. Bl. 22 Klingnau, Ausg. 1894), Osthang der Egg gegen die Aare. fraglicher Komplex ist im Frühling 1876 gerutscht.<sup>67</sup> Es ist möglich, daß hier dieselben Schichten wie in der „Erzgrube“ gegraben wurden. Heute heißt die damals gerutschte Flur **Großmatten** (Jos. Ringgeli, Schmidberg 1923 und top. Bl. neue Ausg.).

**Schmidberg** (Gemeinde Böttstein). Häusergruppe ca. 300 Meter nördlich voriger Lokalität.

Der Name hat jedenfalls nichts zu tun mit der Familie von Schmid, die über 200 Jahre das Schloß Böttstein besaß (bis 1893).

**Kohlstellen** im Trodentälchen nordwestlich Böttstein:

1. „Im Kohlplatz“ ca. nördlich Pft. 372.
2. Höher im gleichen Tälchen, ca. 50 Meter östlich Pft. 396, „Im Heiligstöckli“.

## C. Namen und Sache;

### Allgemeines über die behandelten Flurnamen.

Wir haben nun in geographisch-historischer Reihenfolge die Fl. im Fricktal, in der Umgebung von Erlinsbach und in den westlich und östlich anstoßenden Gebieten aufgezählt, die irgendwie auf Eisen, Eisengewinnung und -Verarbeitung in diesen Gebieten hinweisen; sie gruppieren sich namentlich um die Stämme **Erz** und **Eisen**; **Bläjen**; **Hammer** und **Schmiede**.

<sup>67</sup> Baltzer, *Arm. Der Erdschlipf von Böttstein*, 1876. Vierteljahrsschrift, Natf. Ges. Zürich 21.

Jeder Fln. begreift im allgemeinen eine Dreieit:

den eigentlichen Namen (I), der unter Umständen im Lauf der Zeit einen langen und gründlichen Wandel durchmachen und volksetymologisch einen andern Sinn erhalten kann;

dann die namengebende Sache i. w. S., Eigenschaft etc., die dem Fln. ursprünglich zu Grunde liegt, den Sinn des Fln. (II) und endlich

(III) die benannte Lokalität (Flur, Ortschaft).

In der Mehrzahl der Fälle ist die Beziehung zwischen Wort und Sache einfach und die Bedeutung des Namens klar (Erzmatt, Hammerstatt).

In sehr vielen Fällen ist dieses Verhältnis weniger deutlich, oft ganz dunkel, so bei den Komposita mit Eisen, z. B. Eisengraben.

Häufig wird ein Fln. unverständlich, sei es, weil im Laufe der Zeit die Sprache gewechselt hat, der Ausdruck veraltete oder die Sache einem verschwundenen Wirtschaftszweig oder einer nicht mehr gebrauchten Einrichtung angehörte. Der überliefernde Volksmund deutete ihn dann fast regelmäßig um, ohne ihn zu verstehen und — entstellt ihn dadurch noch mehr (Volksetymologie).

Homonymie kann die Deutung der Fln. erschweren; besonders ist dies der Fall, wenn im gleichen Gebiet ähnlich lautende Flurnamen auftreten, die infolge volksetymologischer oder rein lautlicher Vorgänge zwei- bis mehrdeutige vollständig homonyme Nebenformen bilden, wie wir solche besonders kennen lernen werden für die Gruppen Bleuen und Bläjen: Komposita, deren Bestimmungswort Blei-en (gesprochen Bläjen) oder Blau-en oder Bleu-en (Bläu-en) lautet, können sowohl von Bleuen wie von Bläjen abstammen, worauf wir sofort näher eintreten werden.

Auch durch Verschiebung des Geltungsbereiches eines Fln. oder durch Vertauschen solcher, kann Verwirrung entstehen (Beispiel: Eisengraben, Gemeinde Mönthal).

Berücksichtigung der Lokalgeschichte, vor allem aber die Ermittlung urkundlicher Namensformen bringt — oft überraschende — Aufklärung.

#### a) Die Bläjen-Gruppe.

Von allen behandelten Fln., welche die alten Eisenindustrien besonders im Fricktal, zurückgelassen haben, sind die sich um „Bläjen“

gruppierenden, nennen wir sie kurz die Bläjen-Gruppe, die interessantesten.

Ich stelle die oben hierher gerechneten fln. übersichtlich zusammen mit den zugehörigen urkundlichen Formen und daneben ähnlich oder gleichlautende Namen, die nur mit Vorbehalt hierher zu stellen oder aber auszuschneiden sind.

Siehe T a b e l l e : fln. der Bläjengruppe (Seite 140 und 141).

Daß die hierher gehörenden fln. ohne Ausnahme von den Einheimischen nicht mehr verstanden werden, trotzdem das Wurzelwort in derselben Bedeutung im Ahd und Mhd nachweisbar ist und in außerschweizerischen, oberdeutschen Dialekten und in etwas anderem und allgemeineren Sinn — durch Blasen aufschwellen — im Ahd und unsern Dialekten fortlebt, erklärt sich dadurch, daß sie als Terminus technicus spezialisiert waren, die zwar auch bei uns als fln. die betreffenden lokalen und zeitlich beschränkten Industrien überlebten, aber dann, nach deren Verschwinden, Sinn und Bedeutung bald verlieren mußten.

Über die geographische Verbreitung und den Formenumfang des Grundwortes innerhalb des gesamten Mittel- und Oberdeutschen Sprachgebietes können uns einige Fingerzeige geben, die bereits oben zitierten siderurgischen Werke von Bed und von Ledebur und die Angaben der Wörterbücher der süddeutschen Dialekte:

In der Steiermark, einem Zentrum alter Eisenindustrie Ende des 12. Jahrhunderts (1187): Plaperch und Pleberg, Plaberg bei Admont, wo Eisen gebläht wurde.<sup>1</sup> Plaaofen; plaa = blähen, schmelzen; Plaaer oder Plaarmeister.<sup>2</sup>

„Ordnung“ von 1448/49 von Friedrich III.:

Pleehäuser, Plahäuser (Eisenhütten mit radgetriebenem Gebläse; Produkt: „Rauheisen“).

Ferner: Im 16. Jahrhundert Bläher (Bläer, Pläyer, Pleyer);<sup>3</sup> dann wieder Blahäuser, Blahöfen und verwandte Komposita.

<sup>1</sup> Förstmann, Althochdeutsch. Namenbuch 2, 1. Hälfte, 3. Aufl. 1913, pag. 479.

<sup>2</sup> Bed, L., Geschichte d. Eisens 1 2. Aufl. 1890—1903, pag. 816 ff.

<sup>3</sup> Unger, Steirischer Wortschatz, bearb. v. Knull 1903, pag. 89.





**(Bleu-, Bläu-, Blau-) von anderer, 3. T. unbekannter Bedeutung**

Bläje 1c., blegi 1c. (Schmelzofen)  
(Bläjen-Gruppe)

flurnamen	Urfundliche Formen
<p>— äj —</p> <p>Auf der Bläj(é) Densbüren Auf Bläjen östlich Oberhof In der Bläjen Im Bläjen frick Im Bläjen (top. Bl. Bleien) } Eisen Bläjensteg 'Umbläjen, In der Gips-Oberfrick ? 'Amlen, In der Weshgen + Bleiackerreben (top. Bl.) Zeihen (gesprochen Bläj . . . . .)</p> <p>— ei, ey, ay —</p> <p>In der Bleien (gesprochen Bläjen) Ober-Erlinsbach Bleimatt (?), Gemeinde Nunningen, Solothurn</p> <p>— eu, äu —</p> <p>Bleumatt, Bleumet Gips-Oberfrick (richtiger Bläumatt)</p> <p>— au —</p> <p>Blauenrain Oberhof (Aargau)</p>	<p>— äyg, äg, eg —</p> <p>1400 obwendig der Bläygen ze obern=Herznach 1509 die alte bläg (dieselbe) 1585 Iſenblaegi nechst ob Erlispach</p> <p>flurnamen Asp, Gmde Densbüren: + Blegy, + Iſenblegy (Bäbler)</p> <p>urf. In der Bleyen Erlinsbach 1571 bey der alten Iſenpleyen (Oberherznach, dieselbe wie oben) 1596 playen am Kleyelbach (Wittnau)</p> <p>1603 die pläuen (am Kleyelbach)</p>

Ungefähr dieselben Formen treten auf in den bayerischen Dialekten.<sup>4</sup>

Schon im 13. Jahrhundert hatte man nach Gurlt<sup>5</sup> im Siegerland (rechtsrheinisches Schiefergebirge) und in Schmalkalden (Thüringen) in Bla- oder Blauofen regelmäßig Roheisen erzeugt.

Im Mittelhochdeutschen bedeutet allgemein blaejen = im angeblasenen Feuer schmelzen.<sup>6</sup>

Nirgends finden wir aber in den genannten Gebieten das einfache Grundwort Blauen oder die fricktalischen Bläjen angewandt.

Letzteres ist hingegen der Fall im oberdeutschen Sprachgebiet, d. h. in dem Raum, den im 18. Jahrhundert Vorderösterreich im weitesten Sinn, zwischen Lech und Oberrhein einnahm, wo Bud<sup>7</sup> als Fln. angibt: „Bla, Bläh f. von blaejen, schmelzen, Schmelzhütte, Schmelzofen, besser Bläje, Blähe, geschrieben oft Bleie f., Plahaus etc.“.

Daß aber diese Namensgruppe bei uns bis jetzt den Fachfreisen entging — ich verweise auf die Deutung durch Bähler und Winteler und die Tatsache, daß sie im schweiz. Idiotikon bisher fehlte — hat nicht nur als Grund die begriffliche Spezialisierung und geographische Beschränkung, sondern hängt vor allem damit zusammen, daß eine Anzahl ähnlich lautender, ebenfalls technische Einrichtungen oder lokale Eigentümlichkeiten bezeichnende Flurnamen mitvorkommen, unter die sich die hier speziell behandelten verstecken konnten, sodaß es oft recht schwer ist, die richtige Deutung zu finden.

Dies gilt besonders, wie wir beim Durchgehen der einzelnen Örtlichkeiten gesehen haben, gegenüber der Benennung der früher eine große Rolle spielenden Hanf- und Flachsbleuen = Stampfmühlen, die häufig namengebend auftreten<sup>8</sup> und, auch in Urkunden und Chroniken, zu Mißverständnissen oder doch Zweifeln Anlaß geben können; umso leichter als diese mechanischen Einrichtungen in einzelnen Fällen an Stelle eingegangener Bläjen und

<sup>4</sup> Schmeller, J. A., Bayerisches Wörterbuch 1872 I pag. 319.

<sup>5</sup> Gurlt, Handb. d. Eisenhüttenkunde, 3. Aufl. 1900, pag. 385.

<sup>6</sup> Eger, Matth., Mittelhochdtsh. Handwb. I 1872.

<sup>7</sup> Bud, Oberdtsh. Flurnamenbuch 1880, 2. Aufl. 1931, pag. 29.

<sup>8</sup> Schweiz. Idiotikon 5 pag. 248. Die Homonymie erstreckt sich auch ins Englische hinüber: to blow blasen u. blow Schlag, Stoß.

Hammerschmieden an der gleichen Wasserkraft installiert sein können, z. T. kombiniert mit Getreide- und Sägemühlen. Wir müssen daher auf diesen Wirtschaftszweig und die durch ihn veranlaßten Fln. etwas näher eintreten.

Die Flachs- und Hanfkultur war früher in der Nähe der Dörfer sehr verbreitet und erforderte nur bis zur spinnfertigen Faser eine komplizierte Behandlung.<sup>9</sup> An das Gelände gebundene Operationen waren die Wasser- und die darauffolgenden Rasenrooße (=röste) d. h. Auslegen auf ein gemähte Wiese, wodurch die Stengel mazeriert wurden, das Holzige sich lockerte und die darauffolgende mechanische Bearbeitung durch die am Wasser gehende Stampfe oder Bleue, in andern Gegenden, wie es scheint auch im Fricktal, durch die Walke oder Reibe (Ribi). Es waren, wie die Mühlen und Sägen, ehehafte Einrichtungen und mit diesen meist kombiniert. Wie diese gaben sie daher häufig Anlaß zu Flurnamen; da zum Wässern und dem folgenden Lufttrocknen meist die benachbarten Wiesen benutzt wurden, ist auch das häufige Vorkommen von Namen wie Bleumatt, Blümmatt, Bleuwelmatt oder -Wiese zu verstehen.

Diese mit dem Namen „Bläjen“ in Konkurrenz auftretenden Namen kommen in zwei Formen vor, entsprechend dem ahd blu(w)il, mhd bliuwel, nhd Bleuel m. und dem mhd Verb bliuwe = schlagen, stoßen, wovon nhd Bleue f.; ersterer Ausdruck eigentlich Stempel, Schlegel, dann als pars pro toto (und als f.) wie der zweite Stampfmühle bedeutend. Die entsprechenden Verben sind bleuen und bleueln.

Am häufigsten begegnet man in Urkunden und als Fln. besonders in der Nordschweiz etwa folgenden Formen, unserem heutigen Bleue oder Bleuel entsprechend:

#### Urkunden

XIII. Jahrh. una blula (mittellat.)<sup>10</sup>

Buus

XIV. „ ein bluwele<sup>11</sup>

Böttstein

<sup>9</sup> Die bodenständige Hanf- u. Flachswirtschaft behandeln:

für das Bündner-Oberland: Hager K. 1918, Jahrb. S. A. C. 53,

für das Toggenburg: Hungerbühler J. M. 1852. Industrie-  
geschichtl. über das Toggenburg,

für die östl. Schweiz (spez. Thurgau): Freymuth J. C. 1827  
Neue Alpina 2 (von J. R. Steinmüller).

<sup>10</sup> 1278 Boos, U. B. Landschaft Basel Nr. 135.

<sup>11</sup> 1275 Bronner, Arg. Chronik, M. S. I, 455 b.

		Der Müller soll stampfen u. blülen (blümlen) umbsus <sup>12</sup>	Döttingen
		zmüschent der müli u. der plöwen <sup>13</sup>	Ararau
		die blöwen pl. <sup>14</sup>	Thun
XV. Jahrh.		plüwel <sup>15</sup>	Korschach
XIV./XVI.	„	blöwe, pl. blöwen <sup>16</sup>	Bern, Zentr.schweiz
XVI.	„	Bläwel <sup>17</sup>	Elgg, Zürich
		ein plöuwen <sup>18</sup>	Erlinsbach, aarg. u. solothurn.
	„	bluwe <sup>19</sup>	Baselland
XVIII.	„	die Bleümlen <sup>20</sup>	Kaiserstuhl, Aarg. f. u.

Von durch Bleulen veranlaßten alten und neuen *flurnamen* sind noch erwähnenswert (nach Idiotikon 5, 248 und 250):

1359	Blüwelhalden	J. J. Rüeger
1637	Bläuel(haus)	Elgg, Zürich
1798	Bleuelacker	Egnach, Thurgau
Gegenwart	Blöhlboden	Kaiserstuhl, top. Bl., f. u.
1394	von den blouwen	Arburg, Aarg.
1418	bi der blöwen	Zofingen

Volksetymologisch umgedeutet sind die folgenden, zweifellos hierher gehörnden *fln.* der Gegenwart (Idiotikon 5, 243):

Blauacker	Köniz, Bern (neben Bläuacker); Thalwil, Zürich
Blauägerten	Arwangen, Bern; in der Nähe Bläuenrain
Blauen-Hof	Oberbipp, Bern
Blau-Halden	Meggen, Luzern

<sup>12</sup> ca. 1350 Rechtsqu. Argau II 5 Grafschaft Baden, Auß. Ämter pag. 250.

<sup>13</sup> 1400 U. B. St. Ararau Nr. 212.

<sup>14</sup> Schweiz Idiotikon 5 Sp. 249/250.

<sup>15</sup> 1468 Zellw., Pl. d. Kl. zu Korschach, Idiotikon 5, 248.

<sup>16</sup> Idiotikon 5, 248.

<sup>17</sup> ibid. 249.

<sup>18</sup> 1552 St. A. Aarg. Solothurnerbuch, pag. 286. Kopie durch St.-Archivar H. Herzog.

<sup>19</sup> Pfr. Dr. K. Gauß, Briefl. Mitt. 1935.

<sup>20</sup> 1720, Merz, Burganlagen des Argau, III, pag. 129.

Blau-Wiesen Dielsdorf, Zürich; ferner:

Bleyhüßlin 1759 (= Bleuhäuslein) im Gören, Thürnen,  
Baselland und

Bleyweißmatt 1615, Buchten.<sup>21</sup>

Ich deute letzteren Namen als Bleuwiesmatt, pleonastische Bildung, erfolgt nach der nicht mehr verstandenen Umdeutung wies — wis — weiß.

Wir sehen also, daß unter Umständen Komposita mit „Blau“ — und „Blei“ — als Nebenform aus „Bleu“ — herzuleiten sind, so wahrscheinlich auch in:

Bleimatt, unt. Reppischtal, oberhalb Dietikon, Zürcherseite (Mich. K.), vergl. dagegen Bleimatt, Nunningen.

Die in den Kantonen Aargau und Zürich verbreiteten Personennamen Bläuer und Bleuler sind wohl von diesen Bleuen und Bleulen abzuleiten, es sind keine Blaufärber.

„Blayer (Bleyer, Bleier (Bleger), Blöwer ist das gleiche Geschlecht)“;<sup>22</sup> auch Bleicher und Bleier (= Verbleier) sind wohl häufig dabei.

Die früheste Erwähnung eines Bläyers (als Geschlechtsname) in Aarau stammt von 1359 (Boos, U. B. St. Aarau).

Suchen wir nun einige dieser kritischen Nebenformen, die wir in dem von uns betrachteten einstigen Verbreitungsgebiet der vorderösterreichischen Bläjen angetroffen haben (s. vorn), auf ihre Bedeutung zu prüfen.

Auf Bleuen gehen zurück:

1. Hof Bläumatt<sup>23</sup> westlich Mühle-Diegten (s. vorn pag. 132). Die auf die Eisenindustrie bezüglichen fhn. (Hammerstatt, Erzweid etc. s. vorn) liegen auf der andern Talseite. 1605 Blauwmatt, 1765 Blöwmatt.<sup>24</sup> „Bluwen“ waren im Baselland verbreitet,<sup>25</sup> so in

Füllinsdorf	Maisprach	
Hölstein	Niederdorf	ferner in Buus
Kilchberg	Oberdorf	(1278) una blula
Käufelfingen	Ormalingen etc.	(s. oben).

Der Name wäre also konsequenter Bleumatt zu schreiben.

<sup>21</sup> Briefl. Mitt. von Pfr. Dr. K. Gauß 19. II. 35.

<sup>22</sup> Boos, U. B., St. Aarau, Register pag. 53.

<sup>23</sup> Idiotikon 5 254.

<sup>24</sup> Pfr. Dr. Gauß, 11. IV. 1935.

<sup>25</sup> Pfr. Dr. Gauß, 16. II. 1935.



2. Flur Bleiel-Boden (Bleuelboden), Hof Bleiel (oder Bleuel) (Schweiz. Idiotik.); eine „Blewlin“ (Münch) in Zeiningen (s. vorn pag. 127).

Bei Kaiserstuhl (Aarg.) hat eine urf. Blewlen (1720)<sup>27</sup> heute einen Blöhlboden (top. Bl. 26) zurückgelassen (s. o.), der dem Zeininger Bleuelboden entspricht. Es liegt nun nahe, den von Münch zitierten Namen „Blewlin“ s, der mit dem alten Kaiserstuhler Namen fast homonym ist, ebenfalls auf eine Flachs-Bleuel zu beziehen und Blewlen zu lesen, wie bei Niederhofen (s. vorn). Mangels eines genauen Zitates läßt sich das aber nicht leicht kontrollieren. — Würde diese Auslegung zutreffen, so käme der Name Bläjen in Diminutivform überhaupt nicht vor, denn gerade auf diese Stelle bei Münch bezieht sich Beck in seiner Geschichte des Eisens.

Wir kommen also zu dem Resultat: Zeiningen hatte zur Zeit des Hammerbundes (Ende 15. Jahrh.) zwei Hämmer mit Bläjen; diese Einrichtungen waren aber schon 100 Jahre später in Mühlen und eine Flachsbleue (Blewlen) umgewandelt. Heute will man in Zeiningen von einem frühern Flachsbau nichts mehr wissen (Gemeinde-Ummann Kägi, briefl. Mitt. 11. II. 1935).

### Bleien (gesprochen Bläjen).

Bleienhalde (Zwingen) und Bleihollen (Laufen und Brislach) liegen noch im Bereich von zerstreuten Bohnerzorkommen; frühere lokal tätige Schmelzofen waren also möglich. Nicht geringer erscheint, aus der Ferne beurteilt, die Wahrscheinlichkeit, daß Bleuen zu Grunde liegen. Auf vollständiges Abhandengekommensein des Sinnes läßt folgende Erklärung eines Einheimischen schließen:

\* „Die Bläihalde in den Bännen Zwingen, Brislach und Laufen hat ihren Namen von Gras und Klee auf schwerem Boden, welche beim Vieh leicht Blähungen erzeugen“! (J. G.-R. Laufen, April 1935).

Nicht nur außerhalb unseres jurassischen Gebietes, sondern auch außerhalb des Verbreitungsgebietes von Eisenerzen und jeder eisenhaltigen siderurgischen Tätigkeit, also streng genommen nicht mehr zu unserm Thema gehörend, liegen die beiden Ortschaften des Mittellandes

Bleien im aarg. Winental (top. Bl. 143 Gränichen) und

<sup>26</sup> Boos, u. B. Sandsch. Basel, Register.

<sup>27</sup> Merz, Burgenanlagen des Aargau III I. c.

Bleienbach oberhalb Langenthal, Kt. Bern (top. Bl. 178).

Letzterer Ort heisst in Neu, Schweiz. Lexikon 1747 Bleichenbach. Waren dort Bleuen oder Bleichen namengebend? Leinwandweberei war hier früher eine wichtige Hausindustrie.

Der Name des aarg. Weilers Bleien, im Umgang „In der Bläjen“ gesprochen. Derselbe Name tritt ringsum im Tal als Bestimmungswort von Komposita auf: Bleienmatten im Norden, Bleienrain im Westen, Bleienfeld im Südosten. Älteste Erwähnung 1566 „ein Zucherten ligt zu Bläyen“.<sup>28</sup>

Nun treten in der Umgebung von Narwangen Kt. Bern (top. Bl. 146) fast dieselben Komposita als Fln. auf; hier aber das Bestimmungswort in ursprünglicher Form: Bleumatten, zirka  $\frac{3}{4}$  Kilometer östlich unterhalb des Ortes (top. Bl.), Bläuenrain, Häusergruppe ca. 1 Kilometer westlich oberhalb des Ortes (top. Bl.) und endlich nennt das Idiotikon noch Blau-Aegereten.<sup>29</sup>

Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese Fln. um Narwangen sich auf Flachsbleuen beziehen; das wird auch In der Bleien der Fall gewesen sein, wo nach der lokalen Tradition einst allgemein Flachsbau getrieben wurde (Lehrer Basler, briefl. Mitt. 1923). Auffällig ist, daß der Name schon im 16. Jahrhundert Bleyen — und nicht bläuen oder ähnlich lautete — und so auf die abgeleiteten Fln. ringsum überging; auffällig ist ferner, daß neben den vielen Bleumatten und -wiesen hier die einzigen Bleienmatten vorkommen.

Bestände nicht die hervorgehobene Analogie der ausgedehnten Fln.-Bildung um Narwangen und Bleien und damit eine große Wahrscheinlichkeit für Synonymie, so könnte man für die Winentaler Bleien auf eine ganz andere Spur geführt werden.

Die namengebende Sache oder Eigenschaft mußte offenbar dem ganzen dortigen Talboden eigentümlich sein. Nun ist für diesen charakteristisch das hier allgemein zu Tage tretende Grundwasser, das sich weiter abwärts, in der Gegend von Gränichen, infolge Geräumigerwerdens des Grundwasserträgers wieder senkt, sodaß die Wina in trockenen Jahren bis oberhalb Suhr verschwinden soll.<sup>30</sup>

<sup>28</sup> Briefl. Mitt. von Dr. W. Merz-Diebold 6. III. 1935.

Analog: Zen blüwon 1280 Rathhauser Urbar, Luz. Idiotikon 5, 249/250.

<sup>29</sup> Schweiz. Idiot. 5, 243.

<sup>30</sup> Hug, J., Grundw.vorkommen d. Schweiz, Annalen d. Schw. Edeshydrogr. III 1918 pag. 84.

<sup>31</sup> Schweiz. Idiot. 5, 50.

<sup>32</sup> Das Idiotikon nennt l. c. Rechterswil, Kt. Schwyz.

Diese für die Bewirtschaftung des dortigen Talbodens wichtige Eigentümlichkeit konnte wohl für Flurnamenbildung bestimmend werden.

Nun hat aber Bläjen nach dem schweiz. Idiotikon<sup>31</sup> lokal<sup>32</sup> die Bedeutung von Grundwasseraufstoß. Ob sie verbreitet ist, auch im Winental vorkommt und hier und anderswo namengebend wurde, wäre noch zu untersuchen.

Kleyelbach. Bezüglich des verschwundenen Namens Kleyelbach für Wölflinswiler Bach oberhalb Brüdlihof (s. vorn, pag. 120) geht aus der von Geiger zitierten Stelle<sup>33</sup> hervor, daß dieser Kleyelbach 1622 von Kleyeln (pl.) seinen Namen haben muß, die synonym sind mit den playen (1596) und pläuen (1603) = Bläjen am gleichen Bach.<sup>34</sup>

So erklärt sich auch, warum der Bach den Namen nach dem Eingehen dieser Werke wieder bald verliert.

Etymologisch liegt hier ein Rätsel vor (oder ein Schreibfehler?). Ein weiteres bietet der Bleielbach bei Klein Laufenburg (s. o. pag. 126). Ist es trotz der vielen einstigen Bläjen längs seines Laufes ein flachs=Bleuelbach? (vgl. ob. pag. 146 Bleiel-Bleuel).

Es sei noch auf die Tatsache hingewiesen, daß der fln. Blei (Erd- oder Waldblöße) gerade im engern Fricktal nicht selten vorkommt, aber immer der Realprobe standhält und nirgends auf Bläjen oder Bleigen gedeutet werden könnte. Auf top. Bl. 32 Frid: Blei, Weg Gips-Schupfart (Wollberg); Bleifaßer, östlich Schupfart; Bleidenmättly,<sup>35</sup> auf der Grenze von Frid, Kaisten und Oeschgen.

Auf der Bleiche mitten im Wald des Hörnli bei Zurzach (top. Bl. 23!) ist wahrscheinlich so zu verstehen, ebenso zwei „Bleichen“ im großen Wald des Eichberges bei Blumberg (Baden).

Auffällig sind mehrere Bleiken-Siedelungen, die das geogr. Lex. der Schweiz nennt.

An eine wirkliche frühere Bleiche erinnert dieser Flurname auf der Terrassenfläche ca. 1 Kilometer westlich unterhalb Kaiserstuhl.

Auch Blachen, Blachen = großes, viereckiges derbes Tuch zum Decken, kommt nach dem schweiz. Idiotikon<sup>36</sup> als fln. vor (Nieder-Urdorf; Kl. Wettingen schon 1653). Beide Nomina kommen für eine Verwechslung mit Bläjen-Derivaten, wenigstens bei uns, nicht in Frage.

### Blauen (Bläuen).

Auch die fln. mit diesen Stämmen enthalten Heterogenes. Sie können umfassen:

<sup>33</sup> Geiger 1929 l. c. pag. 99.

<sup>34</sup> Münch, Argovia 24, pag. 35.

<sup>35</sup> Argovia 16.

<sup>36</sup> Idiotikon 5, 46—50.

1. Entsprechend der eben betrachteten Bleiengruppe homonyme Nebenformen von Bläjen und Bleuen, lautend: *Blau*, *Blauen* alt *blouw*, *blauw* etc., immer als Komposita auftretend.
2. Einfache Namen, deren Beziehung zu Bläjen und zu Bleuen problematisch ist (*Blauen* südl. Kaufenburg; *Blauenberg* etc.).
3. Komposita, deren Bestimmungswort auf die Farbe blau zurückgeht.

Zu 1, homonyme Nebenformen, gehören von *Bläjen* abstammend:

*Blauenrain* bei Oberhof (s. pag. 119),

von *Bleuen* abstammend:

*Bläuenrain* westlich Narwangen (s. pag. 147), *Blauhof* Oberbipp,<sup>37</sup>

*Bläumatt* (*Blauwmatt* 1605) Diegten, Baselland (pag. 145).

Zu 2, problematische *Blauennamen*, gehören:

a) Im *Blauen*, südlich Kaufenburg (pag. 126). Da sich sonst der einfache Name für Bläjen in dem ehemaligen Verbreitungsgebiet dieser Schmelzofenform weder als *fln.* noch in der siederungsischen Literatur (*Beß*, *Sedebur* u. a.) nachweisen läßt, so muß die Deutung des Kaufenburger *fln.* vorläufig problematisch bleiben, obgleich gerade er s. Z. zuerst durch A. Trautweiler als Beispiel eines auf Bläjen hinweisenden *fln.* bekannt gemacht wurde.

b) Noch unklarer ist der Sinn der *Blauennamen*, die in dem Raum zwischen Sundgau im Norden und Lüzern und Birs im Süden an verschiedenartigen Objekten auftreten:

Am Südfuß des *Blauen-Berges* (*Blowen* 1438;<sup>38</sup> *Blawen* ca. 1489, *Conr. Türst*;<sup>39</sup> *Blawen*, *Wurstisen*, *Basler Chronik* ca. 1580<sup>40</sup>) liegen:

die (soloth.) *Schloßruine Blauenstein* (*Blowenstein* 1275);<sup>41</sup>

<sup>37</sup> *Idiotikon* 5, 243.

<sup>38</sup> *Boos*, u. B. *Edschft.* Basel 1881—1883, Reg. 820, 7.

<sup>39</sup> *Idiotikon* 5, 243.

<sup>40</sup> *Wädernagel in Fechter*, Basel im 14. Jahrh., pag. 222.

<sup>41</sup> *Boos*, l. c. pag. 1121. Ein Hof *Blauenstein* steht auch südl. des soloth. Dorfes *Seewen* (top. Bl. 97 *Brehwil*).

die Flur **Bla u e n** (top. Bl. 96 Laufen) 1,2 Kilometer west-nordwestlich Röschenz und ca. 500 Meter nördlich der Lüzgel (ber-nisch); weiter östlich

die Dörfer **Bla u e n** (12. Jahrh. Blankwan (Blafwen) 1147 und 1152<sup>42</sup>) und **Kleinblau e n**.

Die Namen sind offenbar sehr alt, da der Blaue ein von weit her sichtbarer Charakterberg des Jura ist, ähnlich wie der Mont Terri, der Hauenstein, der Bözberg.

Nach Buß:<sup>43</sup> „Blaue (Berg) möglicherweise 3. T. Bla 1 = bei den Schmelzhütten.“ Nun ist die Umgebung des Blaue erzarm, diese Deutung also schon deswegen unwahrscheinlich.

3. Die **blaue Farbe** (des Bodens) war namengebend in folgenden Fln.:

**Zumblowenherd** Böldten (Baselland) 1534,<sup>44</sup>

**Blaue n r a i n** ? Arisdorf (1593 Blaumenrein<sup>45</sup>),

**In der Bleue** südl. von Wahlen, Berner Jura (s. pag. 133).

Wir kommen also, unter Mitberücksichtigung der homonymen Nebenformen zu dem **R e s u l t a t** (s. d. Übersicht pag. 140/141), daß es nicht gelingt, den Namen **Bl ä j e n** (urf. Bleig, Blegi etc.) oder einen wurzelverwandten (Blaue, Bleien, Bläuen etc.) derselben Bedeutung = Schmelzofen) außerhalb des alten Eisenindustriegebietes des Fricktales und der heutigen Gemeinde (aarg.) Erlinsbach sicher nachzuweisen — abgesehen von **Bleimatt**, Kt. Soloth.

Nachträglich muß ich hier noch auf Bedenken eintreten, die Prof. Hotzenköcherle in sprachlicher spez. lautlicher Beziehung äußerte gegen meine Beurteilung der Fln **Bleumatt**, Oberfrick und **Blaue n r a i n**, Oberhof. Er weist darauf hin, daß „ein direkter lautlicher Weg blähen (bläjen) zu Formen mit =au/=eu nicht besteht“.

Nun ist aber für **Bleumatt**, — dessen Schreibung ich nur von der top. Karte (Bl. 32) kenne — wie ich schon kurz oben getan, auf die folgende von Münch überlieferte, aus dem Jahre 1603 stammende Rechnungseintragung hinzuweisen; mit diesem Jahr hört

<sup>42</sup> Trouillat, Monuments I, 307, 319, n. Wadernagel l. c.

<sup>43</sup> Buß, Flurnamenbuch 1931, pag. 30.

<sup>44</sup> Pfr. Dr. Gauß. Briefl. Mitt. 16. II. 1935.

<sup>45</sup> Pfr. Dr. Gauß. Dieselbe Mitteilung.



die (Pacht-) Einnahme vom Kleyelbach überhaupt auf, „weil aus Mangel an Holz die pläuen gar hinweg getan worden, also der Ursachen kein massen geblasen“.

1603 hießen also, wenigstens bei einem Teil der in Betracht kommenden Einwohner und Beamten die am Kleyelbach bis damals betriebenen Bläjen so; 7 Jahre früher wurden die gleichen Oefen als „playen“ gebucht (Münch ebenda); — 1622 aber nennt dann die Jahresrechnung des Einnehmers der Herrschaft Rheinfelden dieselben Einrichtungen, die damals seit 19 Jahren stillgelegt „Kleyel“ (Geiger l. c. pag. 99).

Wenn wir von letzterer, uns nur hier und im damaligen Namen des Baches (Kleyelbach) überlieferten Form absehen, so müssen wir schließen, daß die Bläjen in dieser Gegend um die Wende des 16./17. Jahrh. bei Wölflinswil playen (Bläjen) oder pläuen (Bläuen) hießen und daß es höchst wahrscheinlich ist, daß in der *Bl e u m a t t* in Oberfrick uns eben dieser Name konserviert vorliegt.

Die örtliche Schladenkonzentration und die übrige Namenvergesellschaftung unterstützen diese Auffassung, wie bereits oben angedeutet.

Bezüglich *Blauenrain* kann ich mich auf die oben angeführten steirischen und siegerländischen Namenformen und das zu *Blauen* gesagte beziehen. Daraus geht hervor, daß „*Blauofen*“ in Mitteldeutschland schon früh existierten; sie können also auch bei uns — wie es scheint als Ausnahme — existiert haben. Prof. Hogenköcherle denkt sich diese Blauen durch volksetymologische Umformung aus einer importierten bayerisch-österreichischen Dialektform *Blaa* — (siehe die oben angeführten steirischen Formen) entstanden, welche Laute von unsern Einheimischen ebenfögut auf blau wie auf blähen gedeutet werden konnten.

Einschlägige zeitgenössische (urkundliche) Formen fehlen uns, dagegen unterstützen, wie bereits mitgeteilt, lokale Realfunde auch hier unsere und für die Kaufenburger *Blauen Trautweilers* Deutung.

#### b) Komposita mit „Eisen“ als Flurnamen.

Bei dieser Gruppe von Namen gibt nicht die Form des Namens uns ein Rätsel auf, sondern dessen Deutung (unser II).



Wir können in dieser Beziehung unterscheiden:

- a) Das Grundwort bezeichnet die Lokalität, die Eisenerz oder Eisen geliefert hat.  
 Eisenaacker (Bohnerz), Altenburg, Aarg. (pag. 135),  
 Eisengraben (Bohnerzeisen ?) Mönthal (pag. 136),  
 Eisenhalde (Bohnerz) 500 Meter östlich Altorf, Kanton Schaffhausen, top. Bl. 146 Hiltzingen. Einer der wenigen Erznamen des Reiathe.
- b) Namengebend ist eine (technisch wertlose) Eisenschüffigkeit.  
 Eisenberg am Rhein, Gemeinde Riedlingen, Kt. Zürich, südlich Naß, intensiv rote Molassemergel unter Moräne.<sup>46</sup>  
 Eisengrube, Kiesgrube in eisenschüffigem Niederterrassenkies des Wiggertales, ein Kilometer südlich von Zofingen (top. Bl. 166).<sup>47</sup>
- c) Noch vor sich gehende Raseisenerz-Abscheidung in Sumpfwasser.  
 Eisengraben Gipf-Oberried (pag. 118).

Eine Anzahl Isentäler (Isleten) des Basellandes, deren Angabe ich zum größten Teil der Freundlichkeit von Pfr. Dr. Gauß verdanke, gehören wohl hierher:

Gemeinde Diegten:

Isental (s. pag. 132).

Gemeinde Itingen:

„In Isental vuren in der Rüfi, die zu Bischoffstein gehört“ 1447.

Gemeinde Siffach:

Isleten und Isletengraben am südwestlichen Kienberg ob Siffach (top. Bl. 31 Gelterkinden) (s. pag. 131).

Auf dieselbe Lokalität beziehen sich wohl:

Isenhalden und Isengraben 1438, Herrschaft Bischoffstein,

uff Iselten, inn Iselten 1534,

am Isental 1610 resp. 1460.

<sup>46</sup> Schallch, Erläut. 3. geol. Bl. Jestetten-Schaffhausen 1921, pag. 33. Wir holen hier und bei der folgenden Abtheilung einzelne unserer Beispiele jenseits der uns gesteckten Grenze.

<sup>47</sup> Mündl. Mitteilung v. Prof. Niggli, Zürich.

Gemeinde Ormalingen:

„Im Eyselten bächlein“ 1695.

Gemeinde Seltisberg:

„In Eyselen“ 1431 (Schreibfehler statt Eyselten ?),

„In Eyselen“ an Rupsingerberg 1614.

Hierher gehört auch das (jetzt entsumpfte) Isenried im St. Gallischen Rheintal.<sup>48</sup>

Die unter b) und c) charakterisierten Örtlichkeiten haben speziell auch im Jura eine Menge auf den roten Boden oder Fels gegründete Orts- und Flurnamen erzeugt, wie Röti, Rotberg, Rotenfluh etc. — Durch das rote Wasser veranlaßte Flurnamen nennen Früh und Schröter l. c.<sup>49</sup>

### c) Komposita mit „Erz“ als Flurnamen.

Auch bei diesen ist der allgemeine Sinn meist klar und die Stelle der Erzentnahme oder doch die Art des Erzes noch bekannt. Wo dies nicht mehr der Fall, sind die Erznamen als Fingerzeige oft ortsgeschichtlich, in einigen Fällen auch für die Praxis wichtig (bei Wiederaufnahme früher bereits im Abbau befindlicher Lagerstätten).

a) Meist bezeichnet das Grundwort den örtlichen Charakter der Erzausbeutungsstelle. Hienach und nach dem geologischen Horizont des Erzes können wir die Erznamen folgendermaßen gruppieren:

Anzahl	Fln.	In Bohnerz	In Ob. Braun-Jura	In Unt. Braun-Jura
5mal	Erzberg		3 (4 ?)	1
1 „	Erzloch		1	
2 „	Bei den Erzlöchern	2		
1 „	Erzgrube			1
4 „	Erzmatt	2	1	1 ?
1 „	Erzweid	1		
1 „	Erzacker	1		

Schon diese kleine Fln.-Statistik läßt erkennen:

Die relativ häufige aber ganz lokale Ausbeutung des Bohnerzes.  
Die verhältnismäßig größere Ausdehnung des Tagebaus (längs der Ausbisse im Ob. Braun Jura (Callovien-Eisenoolith).

<sup>48</sup> Früh und Schröter, Moore der Schweiz, Beitr. z. geol. K. d. Schweiz., Geotechn. Serie III 1904, pag. 282 u. 706—713.

<sup>49</sup> Vergl. Früh u. Schröter l. c., pag. 234.

Die geringe Bedeutung des Unt. Braun Jura als Erz in unserem Juragebiet.

b) Das Grundwort hat eine andere Bedeutung:

Enzberg Oberfrick (pag. 113). Über ihn wurde das Erz zugeführt und an seinem Fuß standen Bläse und Hammer.

Der Erzhubel bei Birrenlauf besteht aus aufgeschüttetem Wäscheschlamm.

Der Erzbach bei Erlinsbach durchfließt mit seinem Oberlauf das dortige Erzgebiet, an ihm standen Erzwäsche und Bläsen.

Ernzfalle, Grenze Herznach/Ufen. Die Erzsicht erzeugt einen kleinen Wasserfall.

Erz, im Fricktal Aertz gesprochen, tritt bei uns weniger häufig als Ern3, En3 oder Ez auf als im übrigen oberdeutschen Sprachgebiet (z. B. Ezberghof auf Eisensandstein, Donsdorfer Gegend).<sup>50</sup>

c) Erz in Flur- oder Ortsnamen kann auch Produktvolksetymologischer Vorgänge sein und unter Umständen Erz vortäuschen, wo keines ist:

Eiertsboden (von Eginhard?), mißverstanden Eierzboden, ist ein im Wald verstecktes, auffälliges Trockentälchen in einem Blocksturz nördlich des Muschelkalkrückens „Auf Würz“, Gemeinde Densbüren (top. Bl. 35 Veltheim). Wahrscheinlich auf das mißverständene „Erz“ und die besondere örtliche Beschaffenheit gründete die lokale Tradition ein geheimnisvolles „Bergwerk“, das Einzelne schon zum Graben veranlaßte (Mitt. von Gemeindeförster S. Windisch, Densbüren).

Auch bei der silbererzführenden Reinerzau zwischen Schramberg und Freudenstadt, Württembergischer Schwarzwald, ist das „Erz“ auf volksetymologischem Weg in den Namen gekommen: Sie hieß 1255 noch „Reinhardesowe“ und hatte damals schon Bergbau.<sup>51</sup>

#### d) Hammer und Schmitten

sind als Fln. nicht mißzuverstehen. Sie sind besonders häufig im Solothurner, Basler und Berner Jura.

<sup>50</sup> Engel, Geognost. Wegweiser durch Württemberg, 3. Aufl. pag. 286.

<sup>51</sup> Bräuhäuser und Sauer, Geol. Überblick über das obere, besonders das württembergische Kinziggebiet, Jahresber. und Mitt. der oberrhein. geol. Vereins, N. f. 1 1911, pag. 11.

Einzig der Ausdruck „Stellhammer“ nördlich von Fridt (pag. 119) war nicht zu deuten trotz Nachforschung in der technischen Literatur. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch hier ein volksetymologische Entstellung vorliegt.

## D. Zusammenfassung der Resultate.

### a) Bezüglich der fhn. des Eisenindustrialgebietes im Fridtal und bei Erlinsbach.

1. „Erznamen“ fehlen dem Ausbeutungsgebiet von Wölflinswil und seiner Umgebung, nicht so bei Erlinsbach. Das Hauptgrubengebiet dort war Allmend, auch fehlten Schmelzstellen (Bläjen) in der Nähe.

2. Nur für das eigentliche Fridtaler Erzgebiet und die Umgebung von Erlinsbach ist in heutigen fhn. und in Urkunden der Schmelzofen bedeutende Name Bläjen und seine verschiedenen Neben- und urkundlichen Formen nachzuweisen, nicht dagegen mit Sicherheit im westlich und östlich anschließenden Gebiet des nord-schweizerischen Juras, mit Ausnahme vielleicht der Bleimatt bei Nunningen (Solith.).

Name und Technik wurden offenbar über Vorderösterreich eingeführt. Nirgends mehr wird von der ortsansässigen Bevölkerung der Name verstanden, aber doch nur selten volksetymologisch umgedeutet.

Auch in sprachwissenschaftlichen Kreisen wurde er übersehen oder verkannt infolge ganz lokalen Auftretens und infolge falscher Identifizierung (mit Blegi des Glarner Dialektes).

3. In Konkurrenz mit den Bläjen-fhn. treten besonders die durch die (flachs-) Bleuen veranlaßten, da beide Gruppen in volksetymologisch veränderten homonymen Nebenformen: Blei-, Bleien, Blau-, Blauen, Bläu-, Bläuen auftreten können. Die Deutung ist dann nicht immer leicht.

4. Lautlich schwer verständliche Formen sind: Blauenrain bei Oberhof und Bleumatt bei Oberfrid; für beide trifft aber die Realprobe zu (Schlackenansammlungen).

5. Die Deutung Im Blauen (südlich Laufenburg) = Bläjen (A. Trautweiler) ist noch fraglich.